

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 3 (1927)

Heft: 43

Rubrik: Die elfte Seite

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die erste Seite

Paul Altheer u. Fritz Boskovits



S.B.B.-Budget

Wenn du in der wirren Wüst
Dieser dunkeln Zahlenherden
Sinnend dich verstecken muß,
Kann dir schlecht und schwindig werden.

Und zu allem Überdruß
Weiß kein Kaufmann und Professor,
Ob man diesmal sagen muß,
Jetzt geht's schlechter, jetzt geht's besser.

So ein Budget kommt mir schon,
Ob man mich nun drob verachtet,
Vor wie ein Chamäleon,
Je nachdem man es betrachtet.

Und man ist auch stets bereit,
Es den lieben Laienleuten
Ja nach Wunsch und Nützlichkeit
Positiv oder negativ zu deuten.

Schließlich bleibt sich's auch egal,
Was sie uns geschrieben zeigen.
Der Tarif hat allemal
Eher die Tendenz zu steigen.

So erkennt ein jedes Kind
Trotz der Budgets und Bilanzen:
Unsere Bundesbahnen sind
Schon ein «Schleck» im großen ganzen.

Paul Altheer

Brief an einen Neubürger

Sehr geehrter Freund!

Weil ich mich irgendwie Ihnen verwandt
fühle, möchte ich Ihnen mein Beileid aussprechen.
Nicht deshalb, weil Sie nun Schweizer
geworden sind, obwohl auch das nicht
nur seine Vorteile hat. Aber darüber werden
wir später einmal sprechen. Hingegen hat mich
all das, was man Ihnen anfänglich Ihrer Aufnahme
in unsre Gemeinschaft noch schnell an
den Kopf geworfen hat, ein bisschen peinlich
beleidert.

Seien Sie versichert: Auch diejenigen, die
Ihnen vorwerfen, Sie hätten einmal acht Tage
zu lang mit der Bezahlung Ihrer Steuern zuge-
wartet — auch diese sind nicht immer gleich bei
der Hand, wenn es ans Zählen geht. Vielleicht
sind sie vorsichtig und zählen die Steuern
pünktlich. Dafür lassen sie dann den Schmiede-
r, den Milchmann, die Coiffeuse ihrer Frau,
den Schuhmacher oder den Zahnarzt um so
länger warten. Und überall da, wo wir Künstler
immer bei der Hand sind und ohne Bezahlung
eine Nacht oder ein paar Tage opfern, um an-
dern zu helfen, überall da kommt entweder der
Mann oder die Frau an Schiebefensterchen der
Wohnungstüre und flüstert verschämt:

«Entschuldigt Sie, aber mir hängt scho g'geh.»

Und dann waren es zwanzig Rappen oder da,
wo man es nicht gesehen hat, zwei Hosenkno孚e.
Das klingt auch und gibt einem die Berech-
tigung, so zu tun, als ob man mitgeholft hätte.
Dafür ist man dann um so flinker, wenn ir-

gendwo Subventionen oder Stipendien winken.
Ein rechter Staatsbürger, wie er von den Par-
teien gewünscht und gefördert wird, weiß, wo
bei jeder Gelegenheit etwas zu holen ist und
auch, an wen man sich wenden muß, damit es
nicht zu lange dauert.

Sie aber haben sich um solche Dinge nicht ge-
kümmert. Wahrscheinlich haben Sie nicht ein-
mal einen Stammtisch, an dem Sie, umgeben von
den Bonzen einer politischen Partei, sich jeden
Tag zwei Stunden lang mit Zoten, Parteidreig-
nissen, Zoten, Klatsch, Zoten und öffentlichen
Agergnissen langweilen lassen.

Wahrscheinlich wissen Sie nicht einmal was
eine richtige Zote ist. Und jassen werden Sie
schon gar nicht gelernt haben. Und so unvor-
bereitet, wie Sie sind — entschuldigen Sie, daß
ich lächle — so unvorbereitet wollen Sie ein
Schweizerbürger werden.

Sie sind es ja nun trotz allem geworden, und
diejenigen, die sich darüber geärgert haben, daß
sie es nicht verhindern konnten, haben Ihnen,
wie das hier so üblich ist, ein bisschen Kot von
der Straße nachgeworfen.

Aber trösten Sie sich mit andern:
Ich bin festüberzeugt, daß wir Frank-Wedekind,
wenn wir ihn erst zum Schweizer
hätten machen
müssen, glatt ab-
gelehnt hät-
ten, daß
auch

wäre. Und all das, worüber sie heute lächeln,
verschämt oder ein bisschen gekränkt lächeln und
sagen: «Sie einer!». Und dabei kann man nicht
einmal etwas machen, denn er ist auch einer von
den Schweizern, wenn er auch hundertlich ironisch
sagt «Wir Schweizer...» — all das würde
klingen wie Beleidigung und Kränkung und
würde man mir verbieten können. Und das wäre
doch so schade, so unendlich schade; denn ich
liebe meine Landsleute so sehr, so unendlich
und innig, daß ich gar nicht anders kann, als
ihnen ab und zu zu sagen, wie klug, wie geist-
reich, wie nett und menschlich sie sich benom-
men hätten, wenn sie eine Sache ganz anders
gemacht hätten, als sie es nun eben gerade taten.

Ich begrüße Sie als meinen Landsmann und
hoffe, daß wir bald einmal eine Stunde Zeit haben
werden, über unsere gemeinsamen Lands-
leute zu sprechen. Sie werden sich sicher inter-
essieren, wie lieb und freundlich sie sein
können, wenn sie nicht gezwungen sind, durch
das Megaphon ihrer Partei zu brüllen oder zu
offenen Ratsschlafensfern hinaus zu reden.

Ich gratuliere Ihnen und freue mich, daß Sie
nun auch offiziell der unsre sind, inoffiziell wan-
nen Sie es schon lange, und wenn Sie auch
weniger dem Sauer, den Berner-
platten und den Kutteln nach Zürcher
Art nachgegangen sind,

Teils sind wir bös
Teils sind wir froh
Teils ist's der pa
Teils ist's der Bo //

Tarzan bei den Schweizern



IV.

Im Bundeshaus sprach Tarzan vor
Und war ganz Auge, war ganz Ohr.
An diesen Gängen, Sälen, Hallen,
Fand er das kostlichste Gefallen.

Und dieser Friede, diese Ruh,
Die sagten ihm besonders zu.
Und wenn's ihm auch gelüsterte
Zu singen, Tarzan flüsterte,
Er flüsterte nur, zart wie Hauch,
Wie alle andern Gäste auch
Und fragte, scheu vor Ehrfurcht fast:
«Schläft jemand hier, in dem Palast?»

*pa

albern an, da sie noch nicht so sehr daran gewöhnt sind, daß
man sie beachtet, betrachtet und bewundert — wie die Frauen.

Kleine Anfrage. Lieber Kleiner Stadtrat! Können Sie mir
sagen, warum zur Zeit wieder soviel Strafen Zürichs aufge-
risen sind? Die Fremdensaison, die man dadurch behindern
könnte, ist doch längst vorbei, und die Einheimischen wissen
schon seit Jahrzehnten, wie Zürich inwendig aussieht.

Ein neuer Maler. Die Schweizer haben einen neuen Maler
entdeckt. Arnold Böcklin soll er heißen. Allerdings wäre er
bereits hundert Jahre alt, wenn er noch lebte. Aber es ist
immerhin ziemlich rasch gegangen, bis man ihn entdeckt hat.

WENN SIE SCHREIBEN

Niemand geringerer als die Tonhalle inserierte anlässlich
der Schweizerwoche «Schweizer und Walliser Lieder». Daß
Schweizerlieder keine Walliserlieder zu sein brauchen, leuchtet
ein. Aber Walliserlieder dürfen sich doch getrost als Schweizer-
lieder bezeichnen.

Irgendwo im Kanton Zürich wurde ein Zuschneidekurs für
Frauen und Töchter «der leitesten und einfachsten Art der
Gegewart» ausgeschrieben. Daß man die Frauen und Töchter
der leitesten Art der Gegewart in der Umgebung von
Pfäffikon sucht, ist denn doch ein bisschen stark.

INFORMATIONEN

Der Umstand, daß die Italiener einem Tessiner Regierungs-
rat die Einreise verweigert haben, hat trotz dieser feuchten
Zeit ziemlich viel Staub aufgeworfen. Schließlich aber müssen
wir den Italienern für diese Maßnahme noch dankbar sein. Es
hätte dem Regierungsrat doch etwas passieren können. Oder,
man stelle sich vor, er hätte uns in Italien geschnitten werden
können. Dazu aber gibt es andere Regierungsräte als ausge-
rechnet Canevascini.

Eine Abstimmung im Kreise der Schweizer Soldaten, die eben
den Wiederholungskurs mitgemacht haben, hat ergeben, daß
eine Wiederholung der Wiederholungskurse noch in diesem
Jahr nicht erwünscht wäre. Man wird aus diesem Grunde bis
zum nächsten Jahr damit warten.

Die Zigarettensteuer, die nun gewaltsam durchgebüßt
werden soll, wird dem Bunde nicht mehr und nicht weniger
als 8 bis 10 Millionen Franken eintragen. Man erwägt daher
in maßgebenden Kreisen bereits, ob es nicht tuulich wäre, in
Zukunft das geflügelte gewordene Wort «Sci ein Mann, rauch
Stumpen und Zigaretten» zu verbieten. Dem Bunde werden in
Zukunft Zigarettenraucher lieber sein als «Männer».

Die Rekrutentrüppen sollen wieder aufgenommen werden,
weil die Veröffentlichung der Ergebnisse derselben bisher
immer als eine glänzende Außenpropaganda des Vaterlandes
betrachtet wurde. Es soll für die Fremden sehr verlockend
sein, ihr Geld in einem Lande zu lassen, in dem jeder Rekrut
schreiben, lesen, laufen und einen mehr oder weniger großen
Hochsprung machen kann.



*Dunner-
wätter! 600 Millione
Franke würdet bi Eus i der
Schweiz im Jahr für Alkohol usgäh!! — Ischt jetzt de Alkohol bi Eus e so sautür oder sufed mir e so gottsläckerli???

Das
ist jetzt die Frage.



Auskunft.

Wie lange braucht man von hier bis Glattfelden?
— Es kommt drauf an, ob man z'Fuss oder per Velo geht!
— Sie seben doch, daß ich zu Fuß gehe!
— He ja, ich ha ja nütz dergäde!